



## Stadt zum Mitmachen

### Die Gestaltung urbaner Räume mittels Social Media und Bottom-Up-Beteiligung

*Luise Flade und Stefan Höffken*

#### 1 Bedeutung sozialer Medien

Mit der Entwicklung des Web 2.0 haben sich viele Veränderungen für die gesellschaftliche Kommunikation und Organisation ergeben. So haben sich Twitter und Facebook zu wichtigen Informationskanäle entwickelt und werden zum Austausch zwischen Freunden, Bekannten aber auch Fremden mit ähnlichen Interessen genutzt. Und auf Youtube ist ein Filmarchiv entstanden, in dem so gut wie jeder schon mal Videos angesehen hat. Das Soziale Web ist – vor allem für die Information und den Austausch junger Menschen – allgegenwärtig und damit ein nicht mehr wegzudenkender Teil der Kommunikationskultur geworden. Es erlaubt neue Möglichkeiten zur effizienteren Kommunikation und Selbstorganisation. Und es ist ein Medium, das auf die Beteiligung aller setzt und in diesem Sinne per se partizipativ aufgebaut ist. Der Beitrag skizziert die Potenziale der Sozialen Medien für die neuen Möglichkeiten der Teilhabe an urbanen Prozessen. Denn die Sozialen Medien sind die Basis für eine Stadt zum Mitmachen.

#### 2 Stadt zum Mitmachen – oder: Formen der Bottom-Up-Beteiligung

Die Stadt ist ein Raum, in dem Bürgerinnen und Bürger mit gestalten und mit planen können. Die Einbeziehung von Bürger/innen wird in aktuellen Diskussionen immer wieder von der Öffentlichkeit, der Politik und Experten gefordert. Manche sprechen schon von einem [Zeitalter der Partizipation](#). Partizipation wird dabei als ein Entwicklungsprozess verstanden, um Selbstbestimmung, Selbsthilfefähigkeit und Verteilungsgerechtigkeit zu erreichen. [Wright nennt die letzte Stufe seines 9-stufigen Modells »Selbstorganisation«](#), bei der die Verantwortung (für ein Projekt) komplett in den Händen der Zielgruppe liegt. Selbstorganisation geht also über Partizipation hinaus und ist so auch ein Beispiel für zivilgesellschaftliche Beteiligungsverfahren, die von der Bevölkerung »bottom up« initiiert werden. Sie steht somit im Gegensatz zu formellen Formen der Beteiligung, die »top-down«, also vom Staat organisiert werden.

Die »Stadt zum Mitmachen« ist eine kreative, neue Strömung zur Gestaltung der Stadt. Es geht darum, dass die Stadtbürger/innen selbstorganisiert ihre Stadt gestalten – ob konkret in Projekten oder durch politische Aktionen. Ein Beispiel sind die Nachbarschaftsgärten, z.B. die Community Gardens in New York, bei denen seit über 30 Jahren Brachflächen in benachteiligten Stadtteilen zu nutzbaren Gartenflächen umgestaltet werden. Dabei wird bewusst die Ebene des Privaten in den Öffentlichen Raum übertragen: urbane Brachen werden kollektiv von Bewohnerinnen und Bewohnern in Eigeninitiative gestaltet und genutzt. Als Pendant in Deutschland kön-



nen die Interkulturellen Gärten genannt werden, die als Neue Soziale Bewegung vor über 15 Jahren entstanden sind.

Auch im Internet gibt es zahlreiche Formen der »von unten« organisierten Aktionen: Online-Petitionen sind einfache, demokratische Beteiligungsformen im Netz. Aber auch Webseiten, die einzelnen Bürgerinnen und Bürgern oder Gruppen ermöglichen, online nach Unterstützern zu suchen, tragen dazu bei, Kampagnen in Gang zu setzen und Diskussionen anzustoßen (vgl. Voss 2012).

Mitmachen, Mitgestalten und Mitbestimmen bedeutet also, dass sich Bürger/innen zivilgesellschaftlich engagieren, organisieren und so ihre Stadt und ihr Lebensumfeld selbst gestalten – ob durch »reale« Aktionen oder im Internet.

### 3 Organisation und Kommunikation urbaner Akteure im digitalen Zeitalter

Die rasante Diffusion der neuen Informations- und Kommunikations-Technologien (IKT) hat dazu geführt, dass nahezu alle Lebensbereiche davon durchdrungen sind und sich weitreichende Konsequenzen für unsere Gesellschaft ergeben. Dank der weltweiten Vernetzung – von Menschen und Technologien – durch das Internet, ergeben sich neue Kommunikations- und Organisationsmöglichkeiten, welche »zum Mitmachen an der Stadt« vorteilhaft sind:

- globale Verbreitung: Das Internet ist weltweit zugänglich.
- Echtzeitkommunikation: Von jedem Ort der Welt kann quasi ohne Zeitverzug miteinander kommuniziert und Information ausgetauscht werden.
- Informationsvervielfältigung: Digitale Dateien können kostengünstig und ohne Qualitätsverlust beliebig vervielfältigt werden.
- geringe Kosten: Der Zugang und die Einrichtung z.B. eines eigenen Blogs sind kostengünstig bzw. teilweise kostenlos.
- hohe Verbreitung: Das Internet und Soziale Netzwerke werden von sehr vielen Menschen genutzt.

Das Internet wird damit zum *Ort des globalen Austauschs* von Ideen, Konzepten, Methoden. Neue Ideen, z.B. künstlerisch-interventionistische Raumaneignungen wie der [Parking-Day](#) (ein jährlich weltweit stattfindender Aktionstag, bei dem Parkplätze für künstlerische Aktionen genutzt werden, um den Flächenverbrauch durch Autos zu verdeutlichen), finden weltweit Anhänger. Auch der [Jane´s Walk Day](#), bei dem Stadtführungen angeboten werden, um über Architektur, Urbanität und Stadtentwicklung zu diskutieren, hat sich zu einer internationalen Bewegung entwickelt. Das Netz wirkt als Beschleuniger (Multiplikator) des globalen Austauschs, denn es ist eine großartige Inspirationsquelle für urbane Akteure. Dieses Phänomen beschreiben die Macher der [»Guide of Tactical Urbanism«](#), der eine Zusammenstellung verschiedener kreativer Aneignungsstrategien ist: »Finally, the culture of sharing tactics online has grown tremendously and is becoming more sophisticated. Thanks to web-based tools, a blogger can share something tactical in Dallas and have it re-blogged, tweeted, facebooked etc. in dozens of cities within minutes.«



Zudem ergeben sich auf Basis des Internets *neue Organisationsformen*. Denn nun stehen allen Menschen »Werkzeuge« für Informationsaustausch (Twitter, Facebook), Datentransfer (für Text, Video, Bild, Sound), Publikation von eigenen Inhalten (Blogs), Terminabsprachen (doodle), Telefonkonferenzen (meebl), zur Kartografie (Google Maps) zur Verfügung. Diese Werkzeuge ermöglichen die einfache, schnelle und professionelle Vernetzung und Organisation von Gruppen. Bürgerinitiativen nutzen das Netz, um auf ihre Interessen aufmerksam zu machen und sich abzustimmen: Der Stuttgart21-Protest hat eigene Weblogs hervorgebracht, auf denen aktuelle Infos geteilt wurden (z.B. [www.bei-abriss-aufstand.de](http://www.bei-abriss-aufstand.de)) und Netzwerke von jungen Urbanisten nutzen diese Tools zum internationalen Austausch (vgl. hierzu die Konferenz: [Blogging the City](#)). Im Unterschied zu früher benötigt man keine Druckerpresse bzw. keinen Copyshop mehr, und man kann auf Orte für Treffen (Versammlungsraum, Vereinsheime) verzichten. Die Bildung von Bündnissen, der Aufbau von Netzwerken Gleichgesinnter ist nun so einfach, schnell und effizient möglich, wie noch nie in der Geschichte (vgl. Shirky 2008). So erwachsen aus diesen Technologien neue Formen der Selbstermächtigung und damit Chancen zum Mitmachen bzw. Mitwirken. Im ersten Schritt basieren die Organisationsformen auf schwachen Beziehungen (sogenannte Weak Ties), d.h. auf losen Kontakten zwischen Bekannten oder sogar unbekanntenen Personen. Damit sind sie schneller in der Entstehung und können räumliche Grenzen leichter überwinden (ob ein Mitglied zwei Straßen weiter oder am anderen Ende der Welt sitzt, ist prinzipiell egal). Aufgrund dieser schwachen Beziehungen sind sie flexibler, ermöglichen schnellere Umstrukturierungen und sind auch temporärer als klassische Strukturen.

Dabei können in diesen digitalen Netzwerken aus schwachen auch starke Beziehungen (Strong Ties) erwachsen (allerdings nicht zwangsläufig durch räumliche Nähe, sondern ebenso durch intensiven »digitalen Kontakt«), womit persönliche Kontakte bedeutsamer werden. Damit sind diese weiterentwickelten digitalen Netzwerke weniger raumgebunden als klassische Organisationsstrukturen, weisen aber eine reduzierte Flexibilität und Offenheit auf. Sie nähern sich klassischen Formen an und stellen eine Art der Mischform dar.

#### **4 Social Media in der Planung - das Beispiel Urbanophil**

Urbanophil ist ein Netzwerk von jungen Stadtplanern, welches die Möglichkeiten der Selbstorganisation und Selbstpublikation des Internets nutzt. Es ist ein internetbasiertes Netzwerk, das sich zum Ziel gesetzt hat, urbanen Themen eine Plattform zu geben, und zwischen Fachöffentlichkeit, Interessierten und Stadtbürgern vermittelt. Die Treffen der Mitglieder finden an wechselnden Orten statt, die Organisation und der Großteil der Erzeugnisse und Dokumentationen erfolgt digital. Auch die Kommunikation nach außen findet ausschließlich via Internet und soziale Netzwerke statt. Eine soziale, nachhaltige und partizipative Stadtentwicklung ist dabei der Fokus der Mitglieder.

Urbanophil setzt verschiedene Social Media-Techniken ein. Ein Blog, basierend auf dem Open-Source-System Wordpress, dient als Sammelstelle und Multiplikator für relevante Themen und Veranstaltungen (vgl. 4.1). Ebenfalls auf Wordpress basierend wurde eine Online-Petition gestartet, um mit deutschlandweiten Unterschriften schnell und aktiv auf eine verfehlte Stadtentwicklungspolitik seitens des Bundes zu reagieren (vgl.



4.2). Ein neues, mobiles Workshop-Format nutzt typische Charakteristiken des Web2.0 und überträgt diese Strategien in den physischen, öffentlichen Raum (vgl. 4.3).

#### **4.1 Mitteilen – der Blog als Teil der öffentlichen Diskussion**

Neben öffentlich stattfindenden Veranstaltungen betreibt [Urbanophil](#) einen kollaborativen, Multi-User Blog, in dem über Stadtplanung, Architektur und urbane Kultur geschrieben wird. Dieser ist seit 2006 online und hat über 5.000 Leser/innen pro Monat. Der Blog ist dabei ein Teil der öffentlichen Diskussion im Internet zu urbanen Themen und damit ein Ort des Austauschs, denn »die gesellschaftlichen Debatten verschieben sich immer mehr ins Digitale« wie Sascha Lobo (2012) schreibt. Auf dem Blog publizierte Themen finden eine interessierte Leserschaft und Fachöffentlichkeit. Auf diese Weise können Themen, die dem Ziel des Netzwerks entsprechen, zumindest in der Wahrnehmung gefördert und ihre Relevanz kann gesteigert werden. Erkennbar wird dies durch die beiden Themenfelder Fahrradverkehr (im Blog unter der Kategorie »urbane Mobilität«) und Neue digitale Technologien (Kategorie »digitale Stadt«), die von vielen Fachmedien auf dem Blog aufgegriffen und publiziert wurden.

Der Blog ist also nicht nur Multiplikator aufgegriffener Themen, sondern auch Impulsgeber, um relevanten Entwicklungen eine Öffentlichkeit zu bieten. Er fördert den Ideenaustausch (z.B. für Thematiken wie sozialverträgliche Stadtentwicklung, nachhaltige Mobilität und partizipative Methoden innerhalb der Planung) und schafft Raum für neue Themenfelder und andere Perspektiven.

#### **4.2 Mitdiskutieren – Online-Petitionen als neue Form der Teilhabe**

Im Sommer 2010 wurden Pläne des Bundesministeriums für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung bekannt, die Mittel des Bundes für die Städtebauförderung um fast 50% zu kürzen. Als Reaktion gegen diese Entscheidung formierte sich in Fachkreisen Protest. Fachleute, Universitätsprofessoren, Verbände und Institutionen meldeten sich kritisch zu Wort. Allerdings gab es keine Möglichkeit für Interessierte, ihre Meinung bzw. ihr Unverständnis außerhalb von klassischen Organisationen zu äußern. Aus diesem Grund hat Urbanophil die Online-Petition »Stadt fördern! Statt kürzen.« initiiert. Damit sollte ein Zeichen gegen die Kürzungspläne der Städtebauförderung gesetzt werden. Eine Internetseite bot Informationen rund um die Städtebauförderung, ihre Bedeutung für die Gestaltung von Lebensräumen und die drohende Kürzung. Die Besucher/innen der Seite konnten ihrem Unmut Ausdruck verleihen und die Kürzungspläne kommentieren. Über 1.000 Unterschriften kamen innerhalb kurzer Zeit zusammen und wurden an den zuständigen Minister Peter Ramsauer gesendet. Die Ergebnisse und die Reaktion des Bundesministeriums auf die Petition wurden von Urbanophil auf dem Blog veröffentlicht. Mit der Online-Petition konnten schnell und deutschlandweit Unterschriften gesammelt werden. Für ein Netzwerk wie Urbanophil, wäre eine solche Aktion, aufgrund des hohen organisatorischen Aufwands als klassische Petition nicht möglich gewesen. Nur via Facebook, Blog und Newsletter konnte eine solche Reichweite erzielt werden, indem Leserinnen und Leser und befreundete Initiativen als Multiplikatoren wirkten.



Eine online-basierte Petition ist damit eine Form, um politisch aktiv zu werden. Digitale Netzwerke spielen gerade in einem solchen Zusammenhang eine bedeutende Rolle, da auf diese Weise themenbezogenen Mitstreiter/innen aktiviert werden konnten. Bei dieser themenbezogenen Kollaboration lassen sich, unterstützt durch Web und Social Media, unabhängig voneinander agierende Akteursgruppen temporär aktivieren (vgl. Höffken, Kloss 2011).

### **4.3 Mitmachen – die Mobile Universität als Strategie**

Interessant an der Diskussion um Soziale Medien ist, dass diese nicht nur neue »virtuelle« Kommunikationsformen ermöglichen, sondern neue Formen von Projekten im öffentlichen Raum erzeugen. Als ein aktuelles Beispiel kann das Projekt [Mobile Universität Berlin](#) gelten. Umgesetzt wird das Projekt von drei Urbanophil-Mitgliedern in Kooperation mit zwei Gruppen ([Stiftung Freizeit](#) und [MikroMakro](#)). Die Mobile Universität Berlin ist ein »reales« Projekt: ein umgebautes Lastenfahrrad, welches als mobile Lehr- und Lerneinheit in die städtischen Quartiere fahren kann. Es lädt ein, Vor-Ort-Workshops durchzuführen, um dort mit den Menschen über verschiedene Themen wie die Gestaltung des öffentlichen Raumes, Lösungsansätze für Probleme in einem Quartier, Wahrnehmung des Lebensraumes, etc. zu diskutieren.

Zugrunde liegt ein Verständnis, das jenseits einer ganz praktischen Nutzung der Sozialen Medien von digitalen Strategien geprägt ist, wie etwa der evolutionären Verbesserung. Dieses Prinzip basiert auf dem Gedanken, dass – wie bei der Entwicklung von Programmen – nicht eine große, einmalige Maßnahme die entscheidende Veränderung bringt, sondern viele kleinteilige Prozessverbesserungen. Wie ein Computerprogramm in Version 3.8.23 in vielen Schritten optimiert, angepasst und damit verbessert wird, sollen kleinteilige Maßnahmen in der Stadt zum Einsatz kommen, um konkrete, begrenzte Probleme zu lösen und damit die Stadt »besser zu machen«. Durch kleine, immer wieder stattfindende Eingriffe soll das Zusammenleben verbessert werden – sozusagen eine »Stadt in der Version 22.12.1776999888«.

Die Mobile Universität versucht in experimentellem Verfahren Räume zu schaffen, in denen solche kleinen und innovativen Maßnahmen - insbesondere mittels partizipativer Verfahren - umgesetzt werden können. Ziel ist es, den öffentlichen Raum zu »hacken«, d.h. durch Programmveränderungen (also kleinteilige Maßnahmen) die Situation zu verbessern. Anlehnend an die kollaborative Arbeitsweise gerade im Bereich von Open-Source-Programmierung (z.B. Linux, QuantumGIS) sollen durch die Teilnahme möglichst vieler und unterschiedlicher Akteure neue Strategien der Beteiligung entwickelt und ausprobiert werden. Denn viele der bestehenden Beteiligungsverfahren sind alten Mustern verhaftet und damit nicht zwangsläufig für die neuen Herausforderungen geeignet – womit die Notwendigkeit zum Experiment besteht.

Zum einen sind für diese Art von Initiativen die Sozialen Netzwerke und Webmapping-Tools elementare Instrumente, um in einen Dialog zu treten und die Ergebnisse anzukündigen, zu verbreiten und zu dokumentie-



ren. Zum anderen arbeiten sie mit Prinzipien, die aus der digitalen Welt kommen und nun in den physischen Raum übertragen werden.

## 5 Neue Diskurse über Stadt und Raum

Aus der Betrachtung der drei Beispiele, die nicht nur soziale Medien ganz praktisch einsetzen, sondern in ihren Strukturen und in ihrer Umsetzung typische Charakteristiken des Web2.0 aufweisen, ergeben sich für die Autoren folgende Erkenntnisse:

- Internet als öffentlicher Stadtraum: Besonders für junge Menschen ist das Internet zum wichtigsten öffentlichen Ort geworden, an dem man sich austauscht, inspiriert wird und diskutiert. Aktive Einflussnahme auf Stadtpolitik geschieht in Form von temporären Initiativen und Netzwerken, die üblicherweise nicht an konventionelle Beteiligungsmöglichkeiten angebunden sind.
- Das Internet als Knotenpunkt: Das Internet gewinnt zunehmend Bedeutung in der Rezeption und damit Deutung des städtischen Raumes. Zum einen werden mehr und mehr Projekte über das Netz verbreitet und diskutiert. Zum anderen werden Strategien und Denkweisen, die ihren Ursprung online haben, in den realen Raum übertragen. Damit wird das Internet zum zentralen Knotenpunkt und zum den realen und digitalen Raum übergreifenden Netzwerk für Ideenaustausch.
- Bottom-Up und Kollaboration: Viele der Aktionen haben zum Ziel, Entscheidungsprozesse zu öffnen und vielfältiger zu gestalten. Dabei nehmen Experten nicht mehr die Rolle als Entscheider, sondern als Moderatoren und Kommentatoren ein. In der kollaborativen Zusammenarbeit zwischen unterschiedlichsten Akteuren wird gemeinsam nach potentiellen Lösungen gesucht.
- Einfach evolutionär: Unsere Städte und das darin stattfindende Leben sind ein Prozess, der sich in fortwährender Veränderung befindet. Dementsprechend werden immer wieder neue Antworten benötigt, welche in kleinen, sich ergänzenden Prozessen temporär gelöst werden können. Für deren Organisation bieten die Sozialen Medien die passenden, flexiblen Lösungen an.
- »Partizipation alten Stils« wird also mit der Zeit »transformiert in einen Blogging-Kontext, der sich als netzwerkartige Gruppenaktivität von sozialen Milieus im Internet darbietet, wobei Planer-’Experten‘ als ’blogger inter pares‘ und Koordinatoren von ’open contents‘ in Erscheinung treten.« (Streich 2012, S. 3)

Wichtig ist an dieser Stelle zu betonen, dass Social Media nicht bisherige Methoden und Vorgehensweisen in der Stadtplanung ersetzt. Vielmehr sind die Autoren der Überzeugung, dass viele neue Methoden und Strategien ergänzend hinzukommen. Diskurse um Stadtplanung verändern sich aufgrund digitaler Medien - und somit besteht auch die Chance, die Stadtplanung zu ändern. Denn es besteht die Notwendigkeit eines grund-



genden Umdenkens: hin zu einer Stadtplanung in der Netzwerkgesellschaft, die weniger top-down, dafür von Bürgerinnen und Bürgern initiiert, selbstorganisiert und offener ist.

### Literatur

---

Höffken, Stefan; Kloss, Christian (2011): »Digitale Urbanisten – oder wie das Internet Stadtplanung und urbane Kultur verändert« in: [Forum Wohnen und Stadtentwicklung](#), Heft 4 2011

Lobo, Sascha (2012): Das Kuckucksei des Boulevards. Online unter: [www.spiegel.de/netzwelt/netzpolitik/sascha-lobo-zum-leistungsschutzrecht-kuckucksei-des-boulevards-a-839695.html](http://www.spiegel.de/netzwelt/netzpolitik/sascha-lobo-zum-leistungsschutzrecht-kuckucksei-des-boulevards-a-839695.html)

Shirky, Clay (2008): Here Comes Everybody - The Power of Organizing without Organizations. New York.

Streich, Bernd (2012): Benötigt die Netzwerkgesellschaft eine neue Stadtplanung? Online unter: [http://geo-innovation.stgq.uni-karlsruhe.de/images/dateien/download/VORTRAEGE\\_PNGI\\_2012/2012\\_PNGI-05\\_1\\_streich.pdf](http://geo-innovation.stgq.uni-karlsruhe.de/images/dateien/download/VORTRAEGE_PNGI_2012/2012_PNGI-05_1_streich.pdf)

Voss, Kathrin (2012): Demokratische Beteiligung per Web. Online unter: [www.julius-leber-forum.de/projekte/digitale-oeffentlichkeit/2012/05-demokratische-beteiligung.html](http://www.julius-leber-forum.de/projekte/digitale-oeffentlichkeit/2012/05-demokratische-beteiligung.html)

### Autor/innen

---

**Dipl.-Ing. Luise Flade** ist Stadt- und Regionalplanerin und arbeitet freiberuflich in Berliner Planungsbüros zu den Themen Quartiersarbeit, Digitale Medien und Stadt und Urbanem Eventmanagement. Ihre Diplomarbeit hat sie zum Thema »Digitales Stadtgedächtnis Neukölln – Topografie der Alltagsgeschichte von Senioren im Stadtteil Neukölln« geschrieben, und sie arbeitet auch in diesem Themengebiet. Sie ist Mitbegründerin und aktives Mitglied von urbanophil. Als Projektleiterin hat sie in folgenden Projekten zur Bürgerbeteiligung gearbeitet: 2011 Stadtteilprojekt in Berlin (Charlottenburg-Nord) und 2007 soziales Wohnungsbauprojekt in Valparaíso/ Chile. Weitere Informationen unter: [www.urbanophil.net](http://www.urbanophil.net)

**Dipl.-Ing. Stefan Höffken** ist wissenschaftlicher Mitarbeiter an der TU Kaiserslautern (CPE) und der TU Berlin. Er ist Gründer von Urbanophil, in dessen Rahmen er die Online-Petition mitinitiierte und die Blogging-the-City-Konferenz organisierte. Als aktiver Blogger (unter anderem Urbanophil) und ehemaliger Mitarbeiter von Zebra-log hat er vielfältige Erfahrung im Bereich Social Media und ePartizipation. Aktuelle Forschungen in diesem Bereich sind Evaluierungen von Weblogs und Social Media-Strategien sowie die Promotion zum Thema »Mobile Partizipation mittels Smartphones – die Fortentwicklung der Beteiligung in der Netzwerkgesellschaft« (Arbeitstitel). Weitere Informationen unter: <http://cpe.arubi.uni-kl.de/> und [www.urbanophil.net](http://www.urbanophil.net)



### **Kontakt**

Luise Flade

E-Mail: [l.flade@urbanophil.net](mailto:l.flade@urbanophil.net)

Stefan Höffken

E-Mail: [s.hoeffken@rhrk.uni-kl.de](mailto:s.hoeffken@rhrk.uni-kl.de)

Twitter: @eFlaneur

### **Redaktion eNewsletter**

---

Dieser Beitrag geht zurück auf eine Initiative von Sophie Scholz. Sie hat die Autor/innen dieses Beitrags gewonnen, die Inhalte mit ihnen abgesprochen und den Beitrag redaktionell bearbeitet. Sophie Scholz ist Mitglied der Aufbaugruppe des Netzwerks Bürgerbeteiligung, Gesellschafterin der e-fect eG sowie Gründerin der Socialbar.

E-Mail: [scholz@e-fect.de](mailto:scholz@e-fect.de)

Stiftung MITARBEIT

Netzwerk Bürgerbeteiligung

Redaktion eNewsletter

Ellerstraße 67

53119 Bonn

E-Mail: [newsletter@netzwerk-buergerbeteiligung.de](mailto:newsletter@netzwerk-buergerbeteiligung.de)